

# Was ist eine Landesausstellung?

Autor(en): **Vidoudez, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 15: **1. "Expo"-Sonderheft**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66755>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick auf Ouchy und Lausanne. Lith. nach Friedrich Salathé, 1793—1860

## Was ist eine Landesausstellung?

Lausanne, 30. April 1964! An diesem Tag wird das Signal ertönen: die Landesausstellung öffnet ihre Tore!

An den Ufern des Genfersees, wo Boden, Wald und Wasser zu einer Einheit verschmelzen, soll die Landesausstellung 1964 ein lebendiges, tatkräftiges und für seine künftigen Probleme aufgeschlossenes Land zeigen. Die Zeitungen haben die Möglichkeit gegeben, sich schon jetzt ein Bild von der Darstellungsweise und der baulichen Gestaltung der Ausstellung zu machen. Es dürfte aber nur recht wenige Schweizer geben, die auf die Frage «Was ist eine Landesausstellung?» eine befriedigende Antwort geben können.

Gewiss, man weiss recht gut, dass diese grosse nationale Veranstaltung den Zweck hat, unseren Standort zu bestimmen, eine Bilanz aufzustellen und für die Zukunft Richtlinien herauszuarbeiten, denen wir nach Möglichkeit folgen sollten. Die Landesausstellung will also gleichzeitig das Bestehende zeigen und den Weg in die Zukunft bereiten, im Bestreben, durch die gemeinsamen Bemühungen unserer 25 Kantone zu einer neuen Einheit zu gelangen. Soll ihr dies gelingen, so muss die Ausstellung eine Reihe von Zielen erreichen. Um welche Ziele handelt es sich? Wir werden sie an dieser Stelle untersuchen, als Einleitung zum vorliegenden Heft, das den technischen Aspekten gewidmet ist.

Uns Schweizern fehlt oftmals der Blick für die Zukunft. Wir sind vom Krieg verschont geblieben; das Tempo der Weltentwicklung hat uns weniger hart getroffen als unsere Nachbarn. Zufrieden mit unseren Traditionen und Institutionen, laufen wir Gefahr, uns ausserhalb der Zeit und der Kritik zu stellen. Die Ausstellung muss uns daher zunächst die Möglichkeit geben, *unsere Lage zu erkennen*. Wie wird die Schweiz morgen aussehen? Was müssen wir tun, um durch unser Herz, unseren Geist, die Arbeit unserer Hände, unserer Werkzeuge, unserer Maschinen, die Zukunft aufzubauen? Das ist die erste Frage, die die Ausstellung beantworten muss. Allerdings kann sie sich nicht damit begnügen, unserem Blick ein abstraktes Bild der Zukunft zu bieten, uns eine ausschliesslich auf intellektuellen Erwägungen beruhende Voraussage zu geben. Sie muss ein erster, ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur Schweiz von morgen sein. Allen an ihrem Zustandekommen Beteiligten muss sie einen Anlass bieten, über sich selbst hinauszuwachsen und in *gemeinsamer Arbeit* das wertvolle Gedankengut des kühnen Geistes zu verwirklichen, der sie beseelt. Die Ausstellung muss die Lebenskraft der Schweiz im Geistigen wie im Materiellen konkret veranschaulichen. Sie muss unsere schöpferischen Möglichkeiten zeigen. Es sind ihrer viele, aber manche bleiben verborgen. Wenn die Landesausstellung diese Möglichkeiten dem Blick darbietet und zeigt, welche Rolle sie im Europa der Zukunft spielen werden, so will sie sich damit ihre Ausstrahlungskraft sichern und den Besuchern sagen, warum sie an die Zukunft unseres Landes glauben können. Vor allem unsere Jugend braucht eine Bekräftigung der Elemente, die uns zu unserem Vertrauen in die gute Fügung der Schweizer Geschicke berechtigen. Eines muss aber unbedingt hervorgehoben werden: es kommt letzten Endes nicht allein auf die Ausstellung selbst, auf ihren sichtbaren Teil an. Was auch und vor allem zählt, das sind die Initiativen, zu denen sie anregt, die gedankliche Saat, die sie

ausstreut, die Annäherung der Geister, die sie bei der Bewältigung einiger konkreter, wenn auch noch so bescheidener Aufgaben bewerkstelligt. In einer Welt der rasch wechselnden Masstäbe, in der die Gemeinschaftsarbeit unerlässlich ist, wenn die schöpferische Tätigkeit des einzelnen von Erfolg gekrönt sein soll, hat die Schweiz die Pflicht, jede sich bietende Gelegenheit zu ergreifen, um die handwerkliche und geistige Leistungsfähigkeit zu steigern. Welche andere Veranstaltung könnte so wie eine Landesausstellung die gegenwärtigen Anstrengungen aller Schweizer zusammenfassen und auf ein gemeinsames Ziel richten? Allein schon diese Sammlung aller Kräfte ist eine schöpferische Tat, ein Beitrag zur Schweiz von morgen.

Ausserdem aber — und wir dürfen uns nicht scheuen, diese Ansicht auszusprechen — muss die Landesausstellung auch *ein Fest, ein Schauspiel* sein, an dem alle Besucher nicht nur den Herzschlag des Landes spüren, sondern auch einige Stunden erlesener Lebensfreude am Ufer des Genfersees erleben dürfen. Von diesem Fest sollen sie das Bild einer lebenswürdigen und lebensfrohen Schweiz mitnehmen; die Schönheit der Landschaften und die Beständigkeit der Institutionen darf sie aber nicht zu gefährlicher Vereinsamung verleiten. Die Ausstellung muss schliesslich ein Fest sein, das den Besuchern neue Ideen vermittelt und neue Bedürfnisse weckt, die unsern Künstlern und Erziehern, unsern Kaufleuten und Industriellen fruchtbare Arbeitsmöglichkeiten für die Zukunft vermitteln.

Zweifellos muss die Landesausstellung 1964 in Lausanne, da sich die Verhältnisse geändert haben, andern Anforderungen genügen und andern Bestrebungen entsprechen als die Zürcher Veranstaltung von 1939. Die rasche geistige und technische Entwicklung stellt die Menschen und Völker vor neue, ungemein schwierige Probleme, die sie schnell und sicher lösen müssen. Aber auch wenn die Zeit und die Umstände sich geändert haben, so bleibt für uns alle gleichwohl die Notwendigkeit, einen Augenblick an einem beherrschenden Punkt innezuhalten, um Uebersicht zu gewinnen, um den zurückgelegten Weg zu überblicken, um objektiv zu ergründen, ob wir noch auf dem richtigen Weg sind oder ob uns nicht vielleicht die Ereignisse überholt haben. Und wir müssen auch versuchen, unsere unmittelbaren Sorgen und unsere oft genug allzu materialistische Einstellung zu vergessen.

Die Landesausstellung ist die einzige Veranstaltung, die allen diesen beherrschenden Punkt und diese Uebersicht geben kann. Sie ist ein grossartiges Gemeinschaftswerk; hier zeigt das ganze Volk sich selbst und seinen ausländischen Besuchern die Gesamtheit seiner Tätigkeiten und seiner politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, sozialen, kulturellen, religiösen und militärischen Institutionen. Deshalb ist es weder kühn noch respektlos, wenn wir behaupten, dass das kostbarste Ausstellungsgut die Besucher selbst sind. Sie verkörpern durch ihre Gegenwart die Vielfalt unseres Landes; sie finden im Willen zu wirksamer Zusammenarbeit und im Trachten nach einer besseren Zukunft ohne jeden politischen, konfessionellen oder rassischen Hintergedanken freundschaftlich zueinander. Die Landesausstellung soll nicht nur eine Stätte der Begegnung sein, sondern darüber hinaus dem ganzen Volk und jedem einzelnen die

Gelegenheit zu einer wahren Pilgerfahrt bieten, die heute, da die Menschen der geistigen und technischen Entwicklung verwirrt gegenüberstehen, besonders notwendig ist.

Wie man sieht, soll die Ausstellung gleichzeitig das Gefühl ansprechen, zum Nachdenken anregen, überraschen und unterhalten. Auf das Gefühl wirkt sie durch ihre Schönheit, ihren menschlichen Aussagewert und ihre Würde. Zum Nachdenken zwingt sie, indem sie schonungslos das Bild unserer Schwächen zeichnet. Die Ueberraschung schafft sie durch ihre kühnen Neuerungen und den Erfindungsgeist ihrer Aussteller. Die Unterhaltung schliesslich stellt sich von selbst ein, da der Besucher ja auch ein Mensch ist, der sich Entspannung, Wohlbehagen und Glück wünscht.

Wie sollen diese Ziele verwirklicht werden? Wie überall, muss auch hier eine Rangfolge aufgestellt werden. Manche allgemeinen Probleme, die von der Ausstellung dargestellt werden sollen, gehen über den Rahmen einer bestimmten sozialen oder beruflichen Gruppe hinaus. Den Verantwortlichen erschien es daher unerlässlich, die Ausstellung in zwei Teile aufzugliedern:

- *einen Allgemeinen Teil*, der das Leben der Schweiz von morgen in seinen allgemeinen Aspekten zeigen wird;
- *einen Speziellen Teil*, der den besonderen Tätigkeiten der verschiedenen Wirtschaftssektoren unseres Landes vorbehalten ist und der unter Mitarbeit der Aussteller geschaffen wird.

Dieser Zweiteilung kommt grundlegende Bedeutung zu. Der erste Teil bildet die Dominante; er entscheidet in bezug auf Ansehen und Wirkung über Erfolg oder Misserfolg der Ausstellung. Er muss ein Bild der Zukunft zeichnen und unser künftiges Verhalten bestimmen, muss also die Gebote eines schweizerischen Credo aussprechen. Im speziellen Teil werden unsere Möglichkeiten und unsere schöpferischen Bemühungen anschaulich dargestellt.

Der Allgemeine Teil setzt sich aus drei Abteilungen zusammen: «Die Geschichte», «Ein Tag in der Schweiz» und «Die Schweiz vor der Zukunft».

Der Spezielle Teil umfasst folgende fünf Sektoren: «L'art de vivre», «Verkehr», «Industrie und Gewerbe», «Waren und

Werte» und «Feld und Wald» sowie den Sektor mit den Hafen- und Vergnügungsanlagen. Jede dieser grossen Unterteilungen zeigt die tausendundein Gesichter unserer Arbeit, die Forderungen, nach denen sich unsere Tätigkeit richtet, unsere Bedürfnisse, unsere technischen Verfahren und unsere Leistungen. Dieser Spezielle Teil wird in Zusammenarbeit mit den Ausstellern geschaffen. Diese können dazu beitragen, die Ziele der Ausstellung zu verwirklichen, wenn sie sich an ihrem Grundsatz und ihrem Leitmotiv inspirieren, wenn sie die heutigen Tätigkeiten unseres Landes nach ihrem wahren Wert zeigen und vor allem die grossen Linien der Zukunft herausarbeiten, wie sie im Leitmotiv anklingen: «*Erkennen und Schaffen für die Schweiz von morgen*».

Gewiss, dieses Leitmotiv oder, genauer gesagt, seine Formulierung kann der Kritik eine Zielscheibe bieten. Die führenden Persönlichkeiten der Ausstellung wissen sehr gut, dass jede knappe Formel gleichzeitig zu verschwommen und zu genau ist. Jede von Haus aus unerlässliche Vereinfachung lässt verschiedene Deutungen zu. Das Leitmotiv der Ausstellung legt zwar das Schwergewicht auf die Zukunft, will aber andererseits nicht so verstanden werden, als setze es einer dynamischen Zukunft eine statische Vergangenheit gegenüber: die Entwicklung der Welt beginnt ja nicht erst heute. Wenn wir die Bemühungen der Schweizer ihrem Sinn entsprechend mit den Worten «Erkennen und Schaffen» ausdrücken, so entdecken wir damit nicht erst heute eine Notwendigkeit, die den Menschen, Gesellschaften und Völkern seit jeher auferlegt war: an ihre Lebenskraft zu glauben und Tag um Tag ihre Zukunft zu schmieden. Wir wollen vielmehr so verstanden werden, wie es der grosse englische Gelehrte Sir Julian Huxley einmal ausdrückte: «Wenn wir heute wissen, dass die Wirklichkeit in allen ihren Aspekten der Entwicklung unterliegt, so verfügt der Mensch in unseren Tagen zum erstenmal über die Kenntnisse, die ihn befähigen, die grossen Linien dieser Entwicklung zu unterscheiden.»

Überall in der Welt zeichnet sich diese bewusste Erfassung der Wirklichkeit ab. Die Schweiz und das Schweizer Volk können dieser geistigen Bewegung nicht fernbleiben. Die Landesausstellung ist ein Mittel, sie daran teilhaben zu lassen.

M. Vidoudez

Das Baugelände im April 1962 mit Aufschüttungen am Seeufer

